

der Sonne ausgesetzt verhält sich die Haut des Mongolen anders als die des Europäers; der Mongole wird braun, der Europäer krank, nicht infolge der Wirkung der Wärme, sondern der chemischen (ultravioletten) Strahlen, was daran zu erkennen ist, dass die Reaktion der Hitze netzförmige Figuren, die des Lichts aber eine gleichmässige Entzündung erzeugt, die von Fieber begleitet sein kann. Diese verschiedene Wirkung beruht auf der Anwesenheit bezw. dem Fehlen des Pigments in der Oberhaut. Es kann angenommen werden, dass die chemischen Strahlen daselbst eine Ausfällung des Farbstoffs bewirken, der ein Eindringen in die tieferen Schichten verhindert, somit eine natürliche Schutzvorrichtung darstellt. Die gelbe, also ohnedies schon pigmentierte Haut reagiert vollkommener als die bleiche des Europäers, in welcher somit die Strahlen tiefer bis zu den Blutgefässen vordringen können und dort Anlass zur Entzündung geben. Aus dem Mangel dieser Schutzreaktion erklärt sich vielleicht auch die Schwierigkeit der Acclimatisation der hellblonden Rasse unter den Tropen, und es wäre interessant, ja für die Kolonisation geradezu wichtig, das Verhalten der dunkelhaarigen Europäer in diesem Punkte zu untersuchen.

Eine weitere Eigentümlichkeit besteht darin, dass die Flaumhaare, mit denen die Kinder zur Welt kommen, auf dem Rücken einen Wirbel bilden, wie gewöhnlich zwar bald verschwinden, unter Umständen jedoch, so besonders bei Tuberkulose und anderen zehrenden Krankheiten, aufs neue erscheinen und mit der Besserung des Befindens wieder zurückgehen. Es ist dies vielleicht mit der Abnahme des Fettes in den Talgdrüsen und der stärkeren Verhornung der Oberhaut und ihrer Gebilde zu erklären.

Endlich wird noch einer Art Schnürfurche über dem Brustkorb gedacht, welche einer durch mangelhafte Kalkzufuhr (Reisnahrung) entstandenen Weichheit der Knochen bei den besseren Ständen zuzuschreiben ist, aber mit Rhachitis nichts zu thun hat. Unnatürliche Wülste am Knie und den Knöcheln, besonders denen der Japanerinnen, und einige andere damit im Zusammenhange stehende Abnormitäten sind der allgemein beliebten, vorwiegend hockenden Stellung zuzuschreiben, bei welcher der Körper mit dem Gesäss auf den Fusssohlen ruht. Mit einer Verfeinerung des Typus tritt die Knochenmasse im Verhältnis zu den Weichteilen zurück. An den stets fetten Ringern lässt sich nachweisen, dass aus fast reiner Reisnahrung Fettansatz folgen kann. Die Reisnahrung befähigt zu ausdauernder, die Fleischnahrung zu momentan grösserer Kraftentwicklung. Mit einem Hinweis auf die Beobachtung, dass der menschliche Schädel bis zum 50. Jahre im Gegensatz zu anderen Organen wachse und entsprechend der gesteigerten Leistung wachsen müsse und der Aufforderung, darüber exakte Untersuchungen anzustellen, schloss der so ungemein reichhaltige und fesselnde Vortrag, der durch die Vorführung und Erklärung von etwa 50 prächtigen Lichtbildern, Zeichnungen, Photographien und Karten vortrefflich illustriert wurde.

(Vosseler.)